

Die Deutschen Hufeisenstempel

Verwendung der Hufeisenstempel bei den Deutschen Postanstalten 1864 – 1900.



Coeln gilt als die Wiege der Deutschen Hufeisenstempel, Preußenbrief (Type 4-1)

Schon im 19. Jahrhundert spielte die Zeitangabe auf Poststücken eine zunehmende Rolle. Vor allem bei größeren Postämtern mit erhöhter Ein- und Abgangsfrequenz an Beförderungsgut, wurde schon Ende der 1820er Jahren dazu übergegangen Stempelwerkzeuge zu verwenden, die über eine Stundenangabe (sogenannte Zeitgruppen) verfügten.

Anfangs benutzte man Stundenstempel. Dies bedeutete, dass für jede zu dokumentierende Stunde ein eigenes Stempelwerkzeug vorlag. Später wurden Stempelwerkzeuge mit Halte- und Steckvorrichtungen verwendet. Da das Umstecken der Lettern in der Regel sehr umständlich war und viel Zeit in Anspruch nahm, ersann man eine elegantere Lösung. Die Zeitgruppen wurden auf einer drehbaren Walze befestigt und konnten mittels Feststellvorrichtung eingerastet werden. Diese Walze benötigte natürlich viel Platz und da die mechanischen Möglichkeiten damals noch nicht so weit fortgeschritten waren wie heute, musste die zu jener Zeit übliche Zweikreisform der Deutschen Stempel aufgebrochen werden. Das formschöne Resultat waren die Deutschen Hufeisenstempel.

Grob können die postgeschichtlichen Verwendungsarten der Hufeisenstempel wie folgt unterteilt werden:

- ▶ **Aufgabe- und Entwertungsstempel**
- ▶ **Transitstempel**
- ▶ **Ankunftsstempel**

Die Deutschen Hufeisenstempel

Verwendung der Hufeisenstempel bei den Deutschen Postanstalten 1864 – 1900.

1. Aufgabe und Entwertungsstempel

1.1. Briefpost

1.1.1 Briefe

- a) Unfrankierte Briefe
- b) Frankierte Briefe
- c) Ortsbriefe & Landbestellbezirk

1.1.2. Postkarten

1.1.3. Drucksachen

1.1.4. Portofreie Briefe & Dienstsachen

- a) Portofreiheit vor 1870
- b) Portofreiheit nach 1870
- c) Portopflichtige Dienstsachen nach 1870

1.1.5. Zeitungsbeförderung

1.2. Fahrpost

1.2.1. Postvorschuss- & Auslagenbriefe

1.2.2. Wertbriefe

1.2.3. Paketbeförderung

2. Transitstempel

3. Ankunftstempel

3.1. Sendungen aus dem Inland

3.2. Sendungen aus dem Ausland

Zur Anzahl der bisher bekannt gewordenen Stempeltypen:

Insgesamt sind nach heutigem Wissen 108 originäre Stempelwerkzeuge bekannt, die nach der Konstruktion und Form die Bezeichnung Hufeisenstempel zu Recht tragen. Einschließlich der beiden, aus Tradition zusammen mit den Hufeisenstempel betrachteten Kieler „Wurststempel“, sind es 110 Urstempel, zu denen sich noch 46 Typen gesellen (Nachgravuren und Adaptierungen).

So ergeben sich 156 verschiedene Hufeisenstempel.

Literaturhinweis:

Friedrich Spalink - Die Deutschen Hufeisenstempel

Die nach SPALINK vorgenommene Nummerierung der Hufeisenstempel hat bis heute ihre Gültigkeit. Nummeriert wird von (1) Berlin bis (41) Zabern. Anschließend mit Bindestrich eine fortlaufende Nummer des Stempels im Ort. (4-1, 4-2, ... zB. in Cöln) Zusätzlich werden Nachgravuren mit N, Stempel ohne Zeitgruppen mit M sowie adaptierte Stempel mit y gekennzeichnet bzw. fortlaufend nummeriert.

Diese Nummerierung der Stempeltypen wird im Exponat in Klammer mitangeführt.

1. Aufgabe und Entwertungsstempel

1.1. Briefpost

1.1.1 Briefe

a) unfrankierte Briefe

In Altdeutschland bestand in der Regel kein Frankierungszwang. Es wurde wie vor der Einführung der Freimarken auf den Briefen ein Taxvermerk angebracht.

- rote Austaxierung = freigemachte Sendung, Aufgeber zahlte das Porto
- blaue Austaxierung = unfreie Aufgabe, Porto zahlte der Empfänger (häufig)



Lübeck – mit 2 Schillinge austaxiertes Faltbriefchen über Ahrensböck, Plön und Eutin an Pastor Busse nach Ratekau bei Bad Schwartau. Der Brief wurde fehlgeleitet und hat eine erstaunliche Rundreise von über 100 km gemacht, um in den 14 km entfernten Ort zu gelangen.

Frühester bekannter Verwendungstag für diesen Hufeisenstempel. (Type 22-1)



Abbildung der Rückseite welche die Rundreise des Beleges dokumentiert.

Bei unfreien Briefen bestand jedoch für den Empfänger kein Zwang die Sendung entgegenzunehmen und das Porto zu bezahlen.



Elberfeld – ein mit 3 Silbergroschen unfrei austaxierter Geschäftsbrief der Firma Elsberg & Culp nach Talle bei Lemgo. (Type 12-1)

Der Empfänger verweigerte die Annahme und schrieb seinem Geschäftspartner die Begründung auf die Rückseite des Faltbriefes:



"Da ich meine Briefe stets frankiere, so erwarte ich von meinen Geschäftsfreunden ein Gleiches. Die Annahme diese Briefes wird deshalb geweigert."

b) frankierte Briefe

Preußisches Postgebiet

Im Preußischen Postgebiet wurden ab 1.5.1861 für Briefe bis 1 Loth Gewicht drei entfernungsabhängige Tarife unterschieden. Bis 10 Meilen 1 Silbergroschen, 10 bis 20 Meilen 2 Silbergroschen und über 20 Meilen 3 Silbergroschen. Briefe die schwerer als 1 Loth (bis maximal 15 Loth) kosteten jeweils das Doppelte.

Das Preußische Post- und Staatsgebiet stimmten jedoch nicht überein, viele kleinere deutsche Fürstentümer und Herzogtümer waren Teil des Preußischen Postgebietes.



Coeln – Faltbrief nach Hachenburg, die Entfernung von 68 km Luftlinie entsprachen etwa 9 Meilen. Somit war der Brief mit 1 Silbergroschen richtig frankiert. (Type 4-12)



Düsseldorf – Faltbrief ins 5 Meilen entfernte Schwelm (Type 11-1)

Transatlantikbrief



Coeln - Am 26.08.1866 legte die "Hermann" des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven ab und erreichte New York am 10.09.1866. Damit lief der Brief über einen Bremerdampfer und wurde nach der Konvention vom 04.08.1853 taxiert.

Von den 6 ½ Sgr. blieben 2 Sgr. bei Preussen, 4 ½ Sgr. = 10 Cents waren der internationale Anteil. Davon blieb 1 Cent bei Bremen als Transitporto, 6 Cents bekam der Norddeutschen Lloyd, 3 Cents die US-Post.



Der rückseitige Eingangsstempel dokumentiert den Weg über Bremen.

(Type 4-6)

Norddeutscher Postbezirk

Der Norddeutsche Postbezirk vereinigte mit 1.1.1868 mehrere Deutsche Postverwaltungen. Aus den Gebieten mit Hufeisenstempel waren dies Preußen, Lübeck und Sachsen. Hamburg wurde ebenfalls ein Teil des Norddeutscher Postbezirk, dort wurden jedoch Hufeisenstempel erst im November 1871 eingeführt.

Der Norddeutscher Postbezirk vereinfachte das Briefporto. Briefe innerhalb des Postbezirkes und den Staaten des Deutsch – Österreichischen Postvertrages kosteten bis ein Loth einen Groschen.



Leipzig – Faltbrief nach Neugersdorf. Der Hufeisenstempel wurde in Leipzig erst 6 Tage vorher in Dienst gestellt. Schon im Februar wurde die Jahreszahl „68“ gegen eine neue ersetzt. Unten Faltbrief nach Berlin mit geänderter Jahreszahl. (Type 21-1)



Die blaue Stempelfarbe

Auf der Suche nach der zweckmäßigen Farbe zum Entwerten der Postfreimarken wurde man in Berlin 1865 auf die Praxis des Eisenbahn-Postbüros Nr. 10 aufmerksam, welches seit dem Jahreswechsel 1864/65 den Streckenstempel Verviers – Cöln in blau abschlug. Auf Grund der guten Erfahrungen erfolgten auch bei den Berlinern Postämtern Versuche mit Blauer Farbe. Im Laufe des Jahres 1869 kehrte man zur Schwarzen Farbe zurück. Nur beim Berliner Hofpostamt, welches auch den Berliner Hufeisenstempel in Einsatz hatte, wurde Blau noch bis 1872 verwendet. Vermutlich wurden dort die Restbestände aufgebraucht.



Berlin – zwei Faltbriefe nach Neuchâtel mit schwarzer und blauer Stempelfarbe. Die schwarze Farbe wurde nur am 21.9 verwendet, die Tage davor und danach wurde Blau verwendet. (Typen 1N2a und 1N3b)



Die Calcutta Korrespondenz



Leipzig – Auslandsbrief via England nach Calcutta (Indien). Die Beförderung über England wurde gewählt, da man zum Absendezeitpunkt mit den Franzosen im Krieg war. Vor dem Konflikt liefen Briefe nach Calcutta meist über Marseille.



Aus dem Inhalt, am 14. September wurde in Leipzig der Deutsche Erfolg in der Schlacht bei Sedan verkündet (verkleinerte Darstellung).

Der Brief ist nach dem Postvertrag vom 1.7.1870 mit 9¼ Groschen richtig frankiert. Die „8“ (rot) steht für den Englischen Portoanteil, der britische Taxstempel „1“ (rot) steht für 1d "for the Colony", also der Anteil den Indien gutgeschrieben bekam. (Type 22-1)



Mühlhausen i. Elsass – Faltbrief nach Holland mit 25 Centimes, welche 2 Groschen entsprachen richtig freigemacht. (Type 26-1)

Das Doppelpporto für den Austausch von Briefen zwischen den besetzten und den unbesetzten Teilen Frankreichs war eine Art Wechselverkehr mit Zwangsfrankierung. Für die Beförderung von Briefen aus dem besetzten Elsass/Lothringen nach Frankreich und umgekehrt wurde von den beiden Postanstalten jeweils das volle französische Inlandspporto berechnet. Es wurden nur frankierte Briefe befördert. Aufgrund der außergewöhnlichen Situation war es nicht möglich, den jeweils ausländischen Portoanteil an die Gegenseite abzuführen.



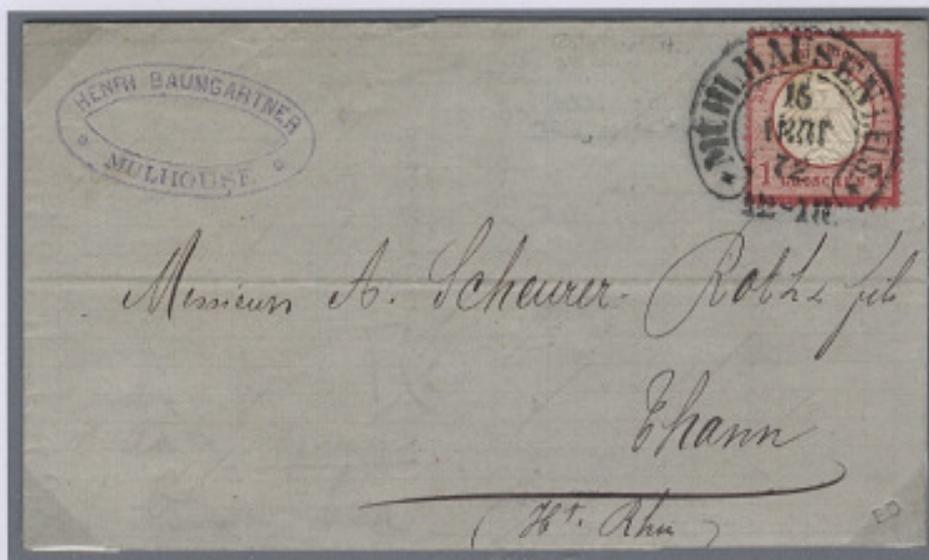
Colmar – Doppelportobrief nach Nancy. Aufgrund der Reparationszahlungen, erhöhten die Franzosen ab 1.9.1871 das Inlandspporto auf 25 Centimes. (Type 5-1)

Deutsches Reich kleiner Brustschild

Per Kabinetttorder wurde am 27.4.1871 die Herstellung von Marken mit der Inschrift „DEUTSCHE REICHSPOST“ verfügt. Am 12.5.1871 wurde Norddeutsche Postbezirk in die Deutsche Reichspost umbenannt. Ab dem 1.1.1872 waren die Marken der Brustschild Ausgabe gültig. Im Zuge dieser Änderungen verlor nun auch Baden mit 31.12.1871 die Posthoheit und in Elsass/Lothringen traten ebenfalls die Postgesetze des Deutschen Reichs in Kraft.



Osnabrück – der Brief nach Papenburg ist mit einer 1 Groschen Marke kleines Brustschild für den Inlandsverkehr richtig frankiert. (Type 30-2)
In Osnabrück wurden zwei verschiedene Hufeisenstempel verwendet. Dieser Brief vom 28.2.1872 zeigt den frühesten bekannten Abschlag der selteneren Type.



Mühlhausen i. Elsass – Faltbrief nach Thann im Elsass. Am 15. Juli 1872 wurde dieser Stempel zwischen 10 bis 13 Uhr versehentlich mit einem kopfstehenden Monatseinsatz „JUNI“ abgeschlagen. (Type 26-4)

Deutsches Reich Auslandsbriefe Brustschild

Im Postvertrag mit der Schweiz, gültig ab 1.9.1868, war vereinbart, dass das Porto für den einfachen Brief zwischen Orten, die nicht weiter als 7 geographische Meilen (52,5 km) entfernt waren, 3 Kreuzer (1 Groschen) betragen sollte.



Mühlhausen i. Elsass – Faltbrief nach Basel in der Schweiz. Die Distanz zwischen Basel und Mühlhausen beträgt 30 km, somit ist der Brief mit 1 Groschen im Grenzrayon richtig frankiert. (Type 26-3)



Mühlhausen i. Elsass – Das 100 km entfernte Luzern war nicht mehr innerhalb des Grenzrayons. Der Faltbrief wurde als unfrankierter Brief unter Anrechnung der 1 Gr. Frankatur behandelt. Die Gebühr für unfrankierte Briefe bis 15 Gramm in die Schweiz betrug 50 Rappen. 1 Groschen = 12,5 Rappen. Daraus errechnen sich 50 - 12,5 Rappen, die aufgerundet auf 40 Rappen entsprechend der Rotstifttaxe beim Empfänger eingezogen wurden. Die blaue Taxe "30" (Rappen) ist der Teil, welcher der deutschen Postverwaltung gutgeschrieben wurde. (Type 26-4)



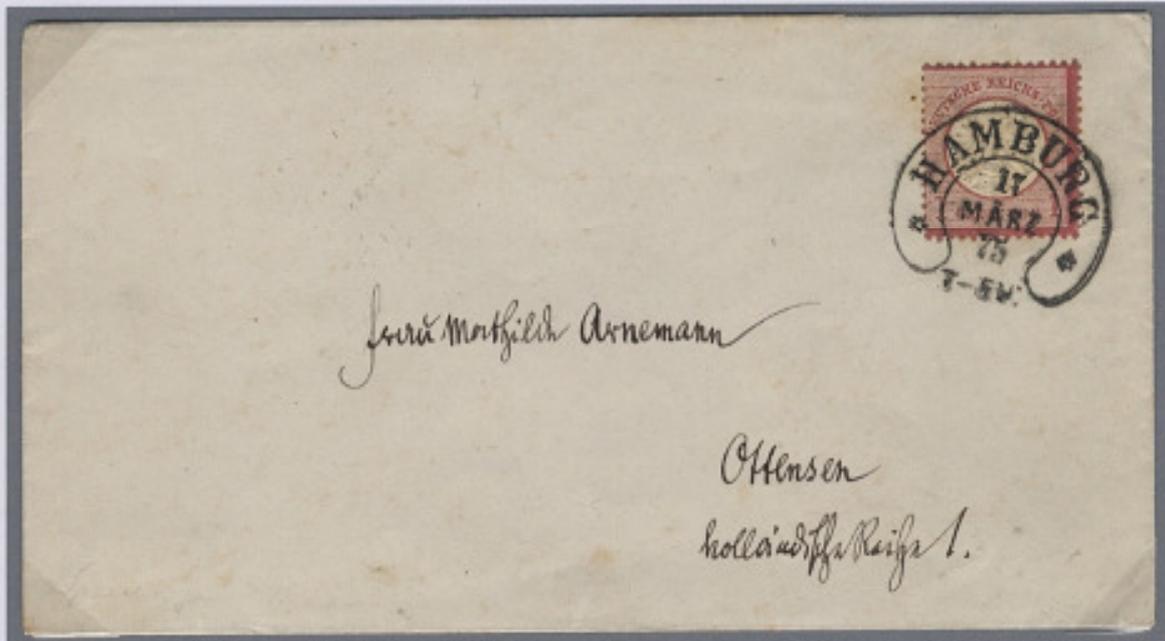
Lübeck – Auslandsbrief nach Reims (Frankreich) frankiert mit einer 2 Groschen Marke (großer Brustschild) und einem 1 Groschen Ganzsachenausschnitt. Mit insgesamt 3 Groschen war der Brief korrekt freigemacht. (Type 22-2)



Thorn – der Auslandsbrief mit Mischfrankatur „Groschen – Pfennige“ nach Warschau (Russland) ist mit 30 Pfennig richtig freigemacht. Für die 2 Groschen Marke wurden 20 Pfennige angerechnet. Diese Portostufe nach Russland war auf Pfennige Marken nur 6 Monate möglich, am 1.7.1875 trat Russland der UPU bei. (Type 38-1)

Deutsches Reich „Pfennige“

Mit dem 1.1.1875 trat die neue Währung in Kraft. Kreuzer und Groschen mussten dem Pfennig weichen. Die Bestände an Brustschildmarken wurden bis Ende des Jahres aufgebraucht und so nach und nach durch die „Pfennige“ Ausgabe ersetzt.



Hamburg – Brief vom 17. März 1875 ins nahegelegene Ottensen (Altona) frankiert mit einem Groschen großes Brustschild. (Type 17-9)



Hamburg – Faltbrief nach Freiburg im Breisgau. Mit einer „10 Pfennige“ Marke für den Inlandsverkehr richtig freigemacht. (Type 17-8)



Hamburg – der Faltbrief nach Buenos Aires (Argentinien) über Bordeaux „par vapeur ARGENTINIA“ (per Dampfer „Argentina“) ist für die 1. Gewichtsstufe bis 10 Gramm mit 80 Pfennige richtig frankiert. Da der Brief jedoch schwerer als 10g war (blaue „2“ links oben), wurden beim Empfänger in Argentinien zusätzlich 15 Peso eingezogen.

Der Hamburger Hufeisenstempel wurde zusätzlich mit einer gebogenen Zeitgruppe abgeschlagen, wovon nur sehr wenige Stücke bekannt sind. (Type 17-10)

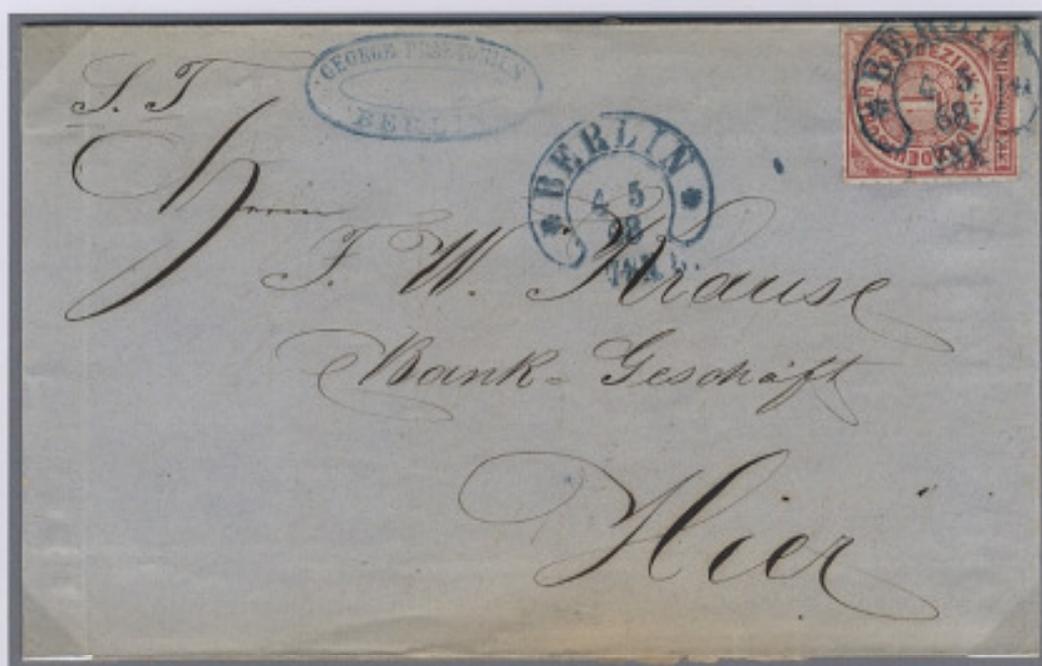


Königsberg – Auslandsbrief nach Reims mit 30 Pfennige richtig frankiert (Type 20-2)

Für Ortsbriefe galten während des Verwendungszeitraums der Hufeisenstempel bei den Deutschen Postverwaltungen sehr viele verschiedene „Ortsporti“. Erst die Deutsche Reichspost schaffte 1872 (bzw. 1875 inkl. Hamburg) eine Vereinheitlichung für Ortssendungen mit dem ½ Groschen Porto (bzw. 5 Pfennig Porto ab 1875). Berlin stellte jedoch wiederum Ausnahme dar. Hier galten aufgrund der Größe der Stadt generell die selben Tarife wie für Inlandsbriefe.



Berlin – der Ortsbrief aus Berlin ist mir 1 Sgr. richtig frankiert. Zur Preußenzeit galten für Ortsbriefe ½ Sgr. Briefgebühr (bei Abholung vom Postamt durch den Empfänger) und zusätzlich wie bei diesem Brief ½ Groschen Bestellgeld. (Type 1N1b)



Berlin – Ortsbrief Berlin; für Berlin galt während der gesamten Zeit des Norddeutschen Postbezirks eine Gebühr von 1 Groschen für Ortsbriefe. (Type 1N2b)

Stadtpost Hamburg

Hamburg hatte eine eigene Währung und einen eigenen ermäßigten Stadtposttarif. Die Einführung der Stadtpostmarke mit einem Frankaturwert von $\frac{1}{2}$ Schilling, dem Portosatz der selbständigen früheren Postverwaltung von Hamburg entsprechend, war erforderlich, weil bei dem preußischen Silbergroschen (=12 Pfennige) ein halber Schilling 4 $\frac{1}{2}$ Pfennigen entsprach, ein Betrag, der mit den Freimarken der allgemeinen Ausgabe nicht entrichtet werden konnte. Die Marken tragen weder Ziffer, noch Wertbezeichnung. Die Hamburger Stadtpostmarken waren vom 1.1.1868 bis zum 31.12.1874 ausschließlich im Zustellbezirk Hamburg gültig.



Hamburg – kleiner Brief, frankiert mit einer Hamburger Stadtpostmarke. (Type 17-4)



Hamburg – auch für Postkarten galt bei der Verwendung innerhalb des Hamburger Zustellbezirks der selbe vergünstigte Tarif von $\frac{1}{2}$ Schilling. (Type 17-3)



Oberndorf a. Neckar – der doppelt verwendete Ortsbrief aus Württemberg ist mit einer 1 Kreuzer Marke (gelbgrün) der eigenen Landespostbehörde korrekt, mit dem ab 1.1.1872 geltenden Tarif für Briefe unter 15 Gramm, freigemacht. (Type 29)



Mühlhausen i. Elsass – der Ortsbrief aus dem Reichspostgebiet ist mit zwei kleinen Brustschildmarken zu ¼ Groschen richtig frankiert. En Ville bedeutet in der Stadt und zeigt das im Elsass französisch bei vielen Bürgern die bevorzugte Sprache war. (Type 26-4)

Lübecker Landbestellbezirk im Norddeutscher Postbezirk

Bis zum 31. August 1869 galt für Briefe im eigenen Landbestellbezirk ein eigener Tarif. Bisher wurden vier Belege aus der Korrespondenz des Forstcandidats Ernst Haug bekannt.



Lübeck – Brief in den eigenen Landbestellbezirk frankiert mit einer $\frac{1}{4}$ Groschen Marke der durchstochene Ausgabe und einer $\frac{1}{2}$ Groschen Marke der Gezähnten.

Das Franko von $\frac{3}{4}$ Groschen entsprach dem alten Lübecker Inlandspporto von einem Schilling Courant.

Bisher einziges bekannt gewordene Exemplar dieses Tarifes, welches einen Hufeisenstempel trägt.

(Type 22-2)

Ein reduziertes Porto für Postkarten gab es schon in Preußen. „offene Karten“ waren mit 4 Pfennigen (1/3 Silbergroschen) frei zu machen. Im Norddeutschen Postbezirk wurde für Postkarten jedoch wieder das volle Briefporto von 1 Groschen verlangt. Das änderte sich auch nicht, als per Generalverfügung vom 6.6.1870 vorfrankierte Korrespondenzkarten zum Verkauf kamen. Erst ab 1.7.1872 galt das ½ Groschen Porto für Postkarten bei der Deutschen Reichspost.



Münster i. Westphalen – Korrespondenzkarte des Norddeutschen Postbezirkes. Mit zwei kleinen Brustschildmarken zu ¼ Groschen richtig frankiert. Die Vordrucke wurden von der Deutschen Reichspost auch über den ursprünglich vorgesehenen Ungültigkeitstermin vom 1.7.1872 hinaus aufgebraucht.

Die ungebrauchten Korrespondenzkarten wurden in der Regel vom Briefträger mitgeführt und vorfrankiert verkauft. Dabei wurden die Karten meist im gefalteten Zustand in der Tasche mitgeführt, was den Bug in der Mitte der Karte erklärt, der fast bei jeder Korrespondenzkarte des Norddeutschen Postbezirkes zu finden ist.

(Type 28)



Zabern i. Elsass – der private Postkartenvordruck nach Mülhausen ist mit einer 5 Pfennige Marke richtig frankiert. „Zweispänner“ Karte mit Abgangs- und Ankunftsstempel. (Type 41 und 26-8)



Danzig – die Auslandspostkarte nach London (England) ist mit einer 10 Pfennige Marke korrekt frankiert. (Type 7-3)

Postkarten Ganzsachen

Ab 1.1.1873 wurden im Deutschen Reich Postkarten mit eingedruckten Postwertzeichen zu ½ Groschen bzw. 2 Kreuzer verausgabt.



Pollnow – Ganzsachenpostkarte P1 nach Jessnitz bei Anhalt Dessau. (Type 31)



Königsberg - Ganzsachenpostkarte P1 nach Braunsberg. (Type 20-3)

Postkarten Ganzsachen „Pfennige“



Osnabrück - Ganzsachenpostkarte P5 II nach Coeln.

Vom 26.2.1874 bis zum 12.3.1875 galt die Vorschrift, das der Poststempel nur neben dem eingedruckten Postwertzeichen gesetzt werden durfte. Auch noch einen Tag vor Ablauf dieser Anweisung kam man ihr gründlich nach. (Type 30-1)



Mühlhausen i. Elsass – Formularverwendung einer Ganzsachenpostkarte P2.

Ganzsachen zu 2 Kreuzer verloren zum 31.12.1874 ihre Gültigkeit.

Offensichtlich wurden vorhandene Bestände mit einer 5 Pfennige Marke überklebt und zum Aufbrauch in den Verkehr gebracht. (Type 26-6)

Auslandspostkarten Ganzsachen mit Zusatzfrankatur



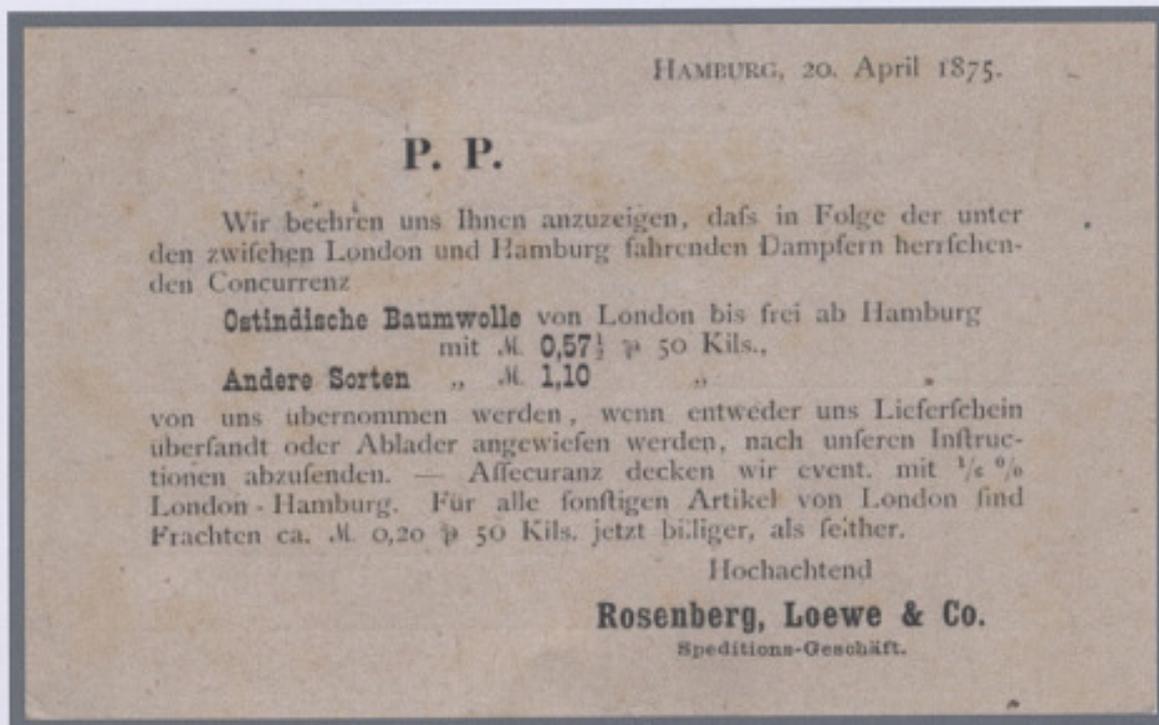
Dieuze – die Auslandspostkarte nach Nancy (Frankreich) ist mit dem nach 1.7.1875 geltendem UPU Tarif von 10 Pfennig richtig frankiert. Ganzsachenkarte P5 I/02 (Punktlücke in der 4. Adresszeile rechts, die Reichspost hatte für die Kartons verschiedene Lieferanten, anhand der Position der Punktlücke konnte der Hersteller ermittelt werden). (Type 9)



Oberndorf a. Neckar – Ganzsachenkarte P20/03 aus Württemberg mit Zusatzfrankatur in die Schweiz. Ursprünglich war die Karte um 5 Pfennig unterfrankiert: „noch 5“ (blau). Laut Vorschrift mussten unzureichend frankierte Postkarten an den Einlieferer zurückgegeben und nachfrankiert werden. (Type 29)



Hamburg – Auslandspostkarte mit Zusatzfrankatur in die Schweiz. Mit der Ganzsachenkarte P5II und einer 5 Pfennige Marke ist die Postkarte mit insgesamt 10 Pfennig ausreichend frankiert. Beidseitig privater Zudruck . (Type 17-7)



1.1.3. Drucksachen

Drucksachen Norddeutscher Postbezirk

Für einfache Drucksachen galt ein moderiertes Porto von 1/3 Groschen. Der Inhalt der Drucksachen war streng reglementiert, handschriftliche Ergänzungen waren mit wenigen explizit genannten Ausnahmen verboten. Zusammengefaltete Drucksachen sind häufigste Verwendungsform. Die Drucksachen mussten offen sein, damit jederzeit überprüft werden konnte, ob der Inhalt den Vorschriften entsprach.



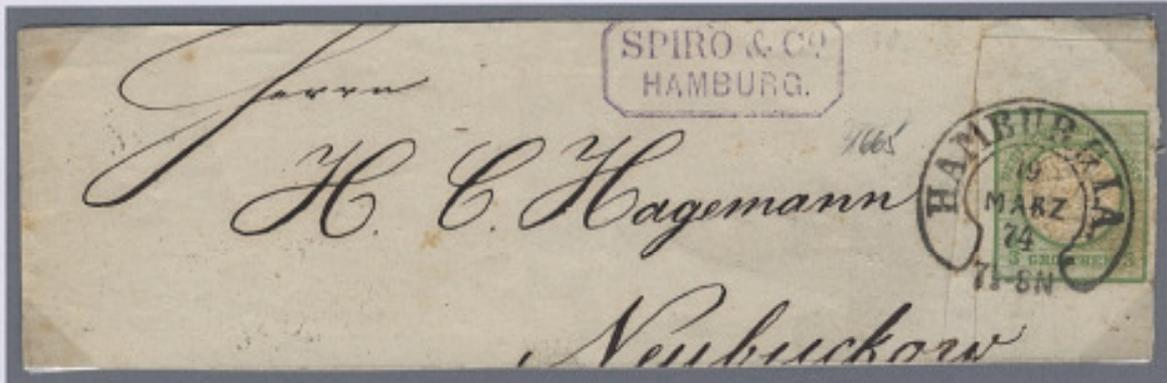
Elberfeld – die offene Drucksache ist mit einem 1/3 Groschen richtig frankiert. Der Stempel dieser Type ist auf Drucksachen ungewöhnlich da dieser in der bei der Fahrpost verwendet wurde. (Type 12-5)



Lübeck – Streifband nach Schönbeck. Ab dem 1. November 1868 wurden von der Norddeutschen Postverwaltung "gestempelte Streifbänder" (Ganzsachen) zum Verkauf angeboten. Die neuen Streifbänder wurden nur per 100 Stück angeboten. Der Preis betrug 36 Groschen und 4 Pfennig. Das Streifband musste so angebracht sein, dass es abgestreift werden konnte, um den Inhalt zu prüfen. (Type 22-2)

Drucksachen Ganzsachenausschnitte

Laut Verordnung vom 4.8.1873 sind Ganzsachenausschnitte als gültige Postwertzeichen zugelassen, sofern sich diese haltbar aufgeklebt befinden und unzweifelhaft feststeht, dass sie vordem noch nicht entwertet wurden.



Hamburg – Streifband mit einem Ganzsachenausschnitt 1/3 Groschen großer Brustschild (GAA 5). (Type 17-3)

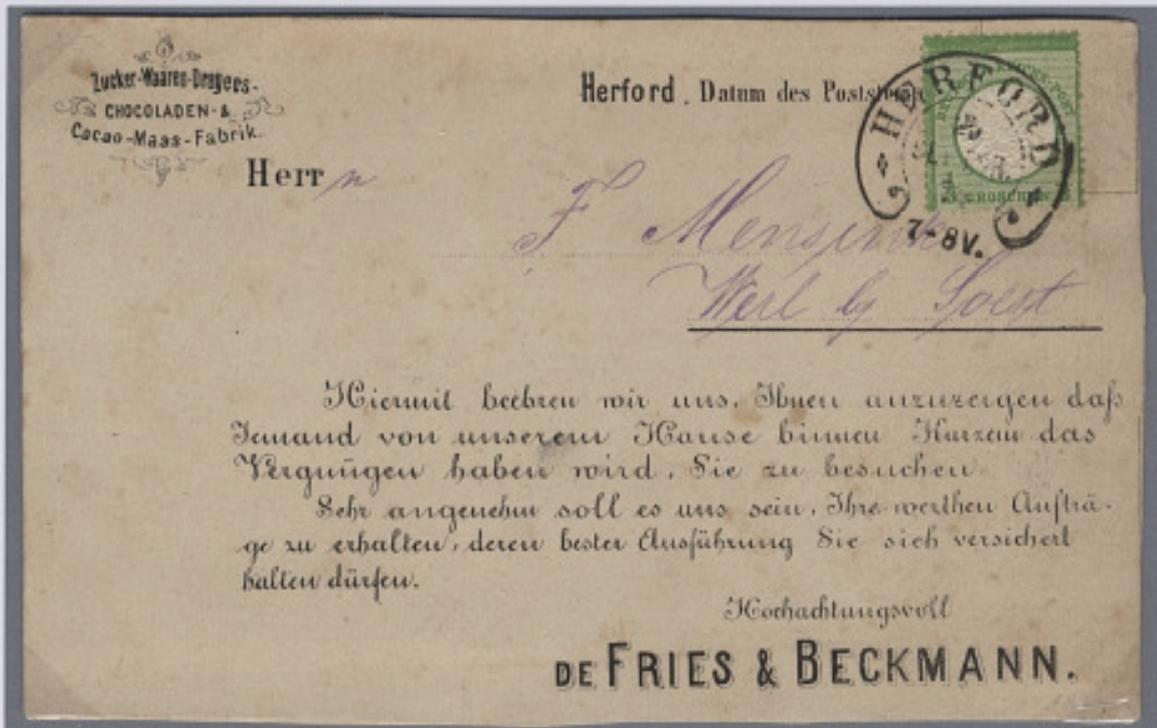
Bücherbestellzettel waren eine Sonderform der Drucksachen die genauen Vorschriften unterlagen: „Bei Bücherzetteln ist die Vorderseite für die Adresse bestimmt; auf der Rückseite ist die handschriftliche Eintragung des Werkes etc. (Bücher, Zeitschriften, Bilder und Musikalien), sowie das Durchstreichen oder Unterstreichen von Vordrucke gestattet.



Duisburg – etwas verkürzter Bücherbestellzettel frankiert mit einem 1/3 Groschen Ganzsachenausschnitt kleiner Brustschild (GAA3). (Type 10)

Vertreterankündigungen

Als Drucksachen wurden auch offenen Karten wie zum Beispiel Vertreterankündigen behandelt, sofern diese, von der Adressangabe abgesehen, keine zusätzlichen handschriftlichen Ergänzungen beinhalteten.



Herford – die Vertreterankündigung der Firma deFries und Beckmann nach Wert bei Soest korrekt mit einer 1/3 Groschen Marke großer Brustschild frankiert. (Type 18)



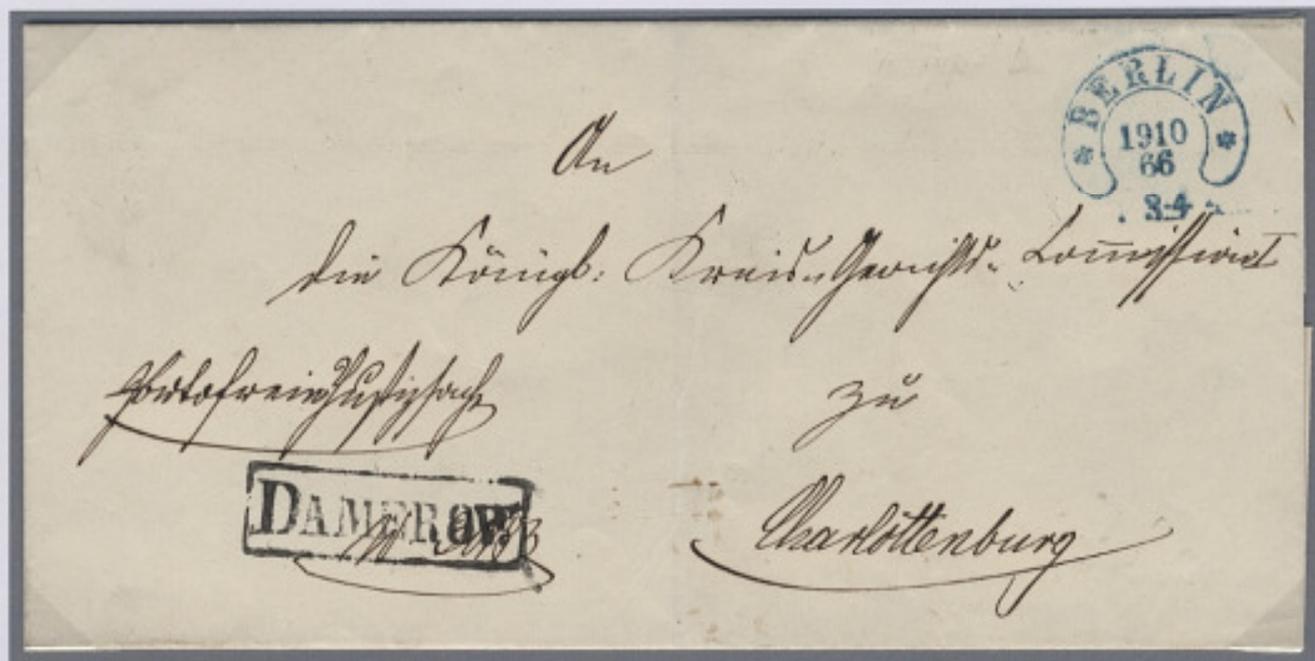
Düsseldorf – Vertreterankündigung nach Elberfeld; bzgl. der Größe der Karten durften diese nicht wesentlich von der Größe von Korrespondenzkarten abweichen. (Type 11-1N2)

1.1.4. Portofreie Briefe

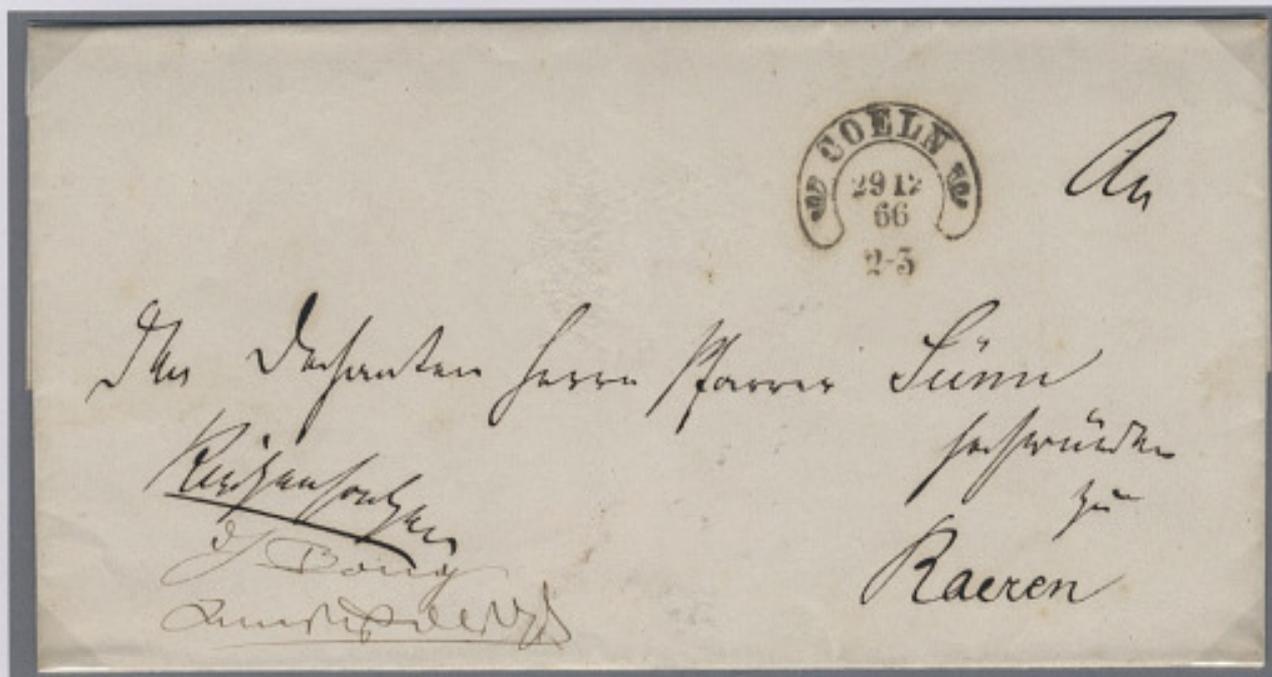
Portofreiheiten vor 1870

Bis zum 1.1.1870 wurde den meisten Fürstenthäusern, den Behörden und einer Vielzahl von (mehr oder weniger) gemeinnützigen Institutionen Portofreiheit gewährt.

a) Portofreiheit vor 1.1.1870



Berlin – Portofreie Justizsache nach Charlottenburg. Bei dem zusätzlich angebrachten Kastenstempel „DAMEROW“ handelt es sich um einen Preußischen Justizbeamtenstempel. (Type 1N1b)



Coeln – Kirchensache an den Parrer Sün in Raeren (damals noch Preussen; heute Belgien). Die Kirche verlor 1870 wie viele andere die Portofreiheit. (Type 4-6)

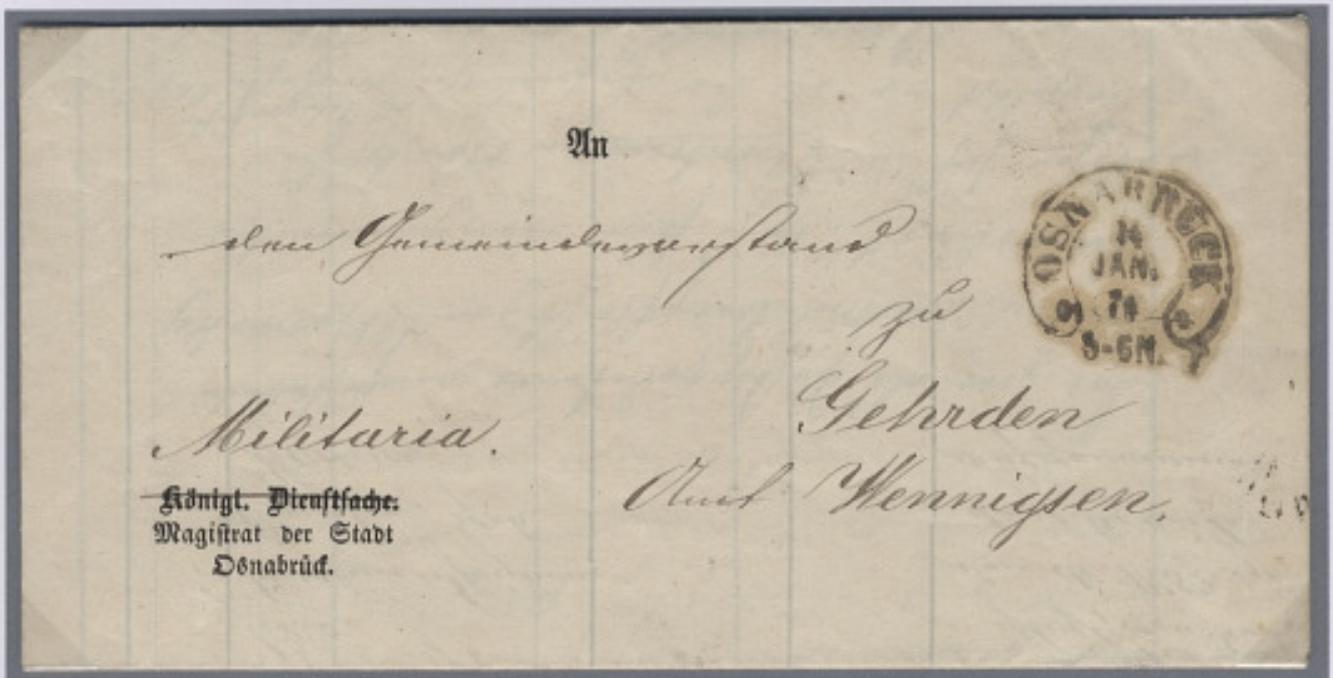
b) Portofreiheiten nach 1.1.1870

Portofreiheiten

Ab 1870 wurde nur noch wenigen Personen und Institutionen Portofreiheit gewährt.



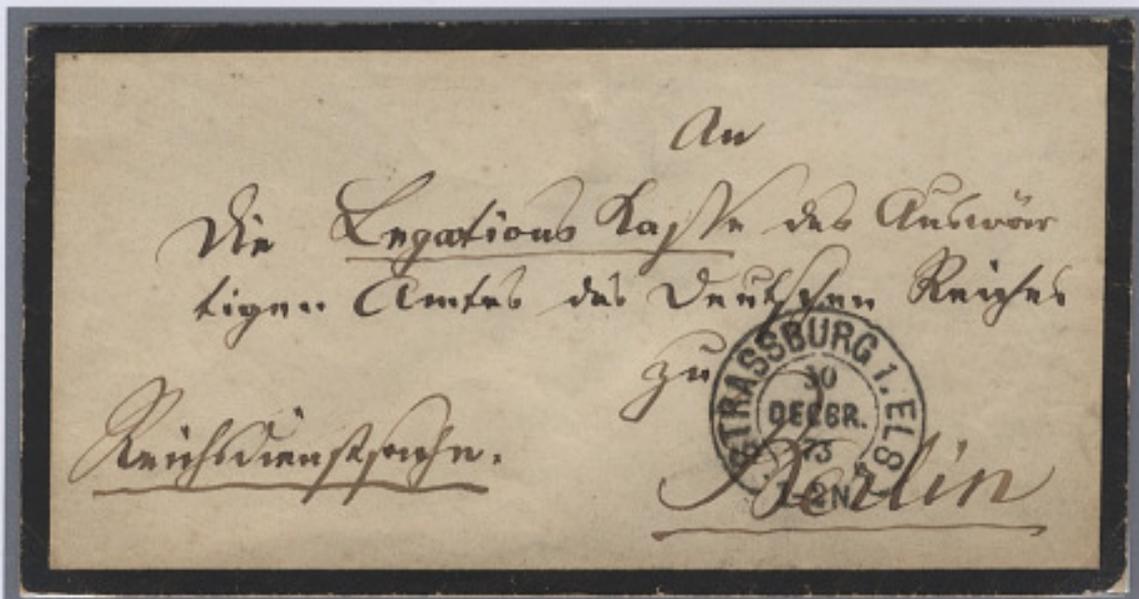
Stuttgart – Angelegenheit Ihrer Majestät der Königin Olga nach Hall. Sämtlicher Postverkehr der regierenden Fürsten, sowie deren Gemahlinnen und Witwen wurde ohne Gewichtseinschränkung portofrei zugestellt. Der Stuttgarter Hufeisenstempel wurde in der Regel nur bei der Fahrpost verwendet. (Type 37-1)



Osnabrück – Militariabrief nach Gehrten in dem das zuständige Amt in aufgefordert wird, den militärpflichtigen Karl Emil Merensky in das dortige Register aufzunehmen. Angelegenheiten des Militärs genossen (Ortsbriefe ausgenommen) Portofreiheit. (Type 30-2)

Portofreiheit Elsass & Lothringen

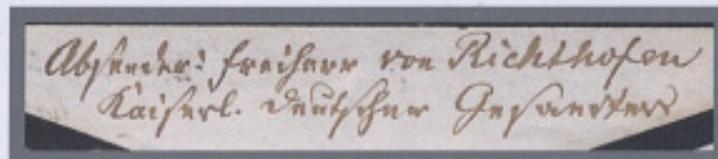
Dienstbriefe waren nach 1870 auch im besetzten Elsass & Lothringen portofrei. Die Bekanntmachung vom 10.10.1870 lautet: „Um den ungehinderten Fortgang des öffentlichen Dienstes in den Geschäftskreisen der Gerichte und der verschiedenen Verwaltungs-Behörden, sowie der einzeln stehenden Beamten in Elsaß zu sichern, soll bis auf Weiteres die Portofreiheit für die amtliche Korrespondenz der unter der Autorität des Königl. General-Gouvernements für das Elsaß fungierenden bisher französischen Behörden und Beamten in demselben Umfange und unter denselben Bedingungen gewährt werden, wie dies zur Zeit der französischen Verwaltung der Fall gewesen ist.“



Strassburg i. Elsass – Reichsdienstsache mit Trauerrand „An die Legationskasse des Auswärtigen Amtes des deutschen Reiches zu Berlin“. Die Legationskasse verwaltete die Legationsgelder, welche zur Pflege der auswärtigen Beziehungen aufgewendet wurden. Klare Abschläge dieser Stempeltype sind selten.



Rückseitig mit dem gesuchten Ankunftsstempel des Berliner Kabinettspostamtes.

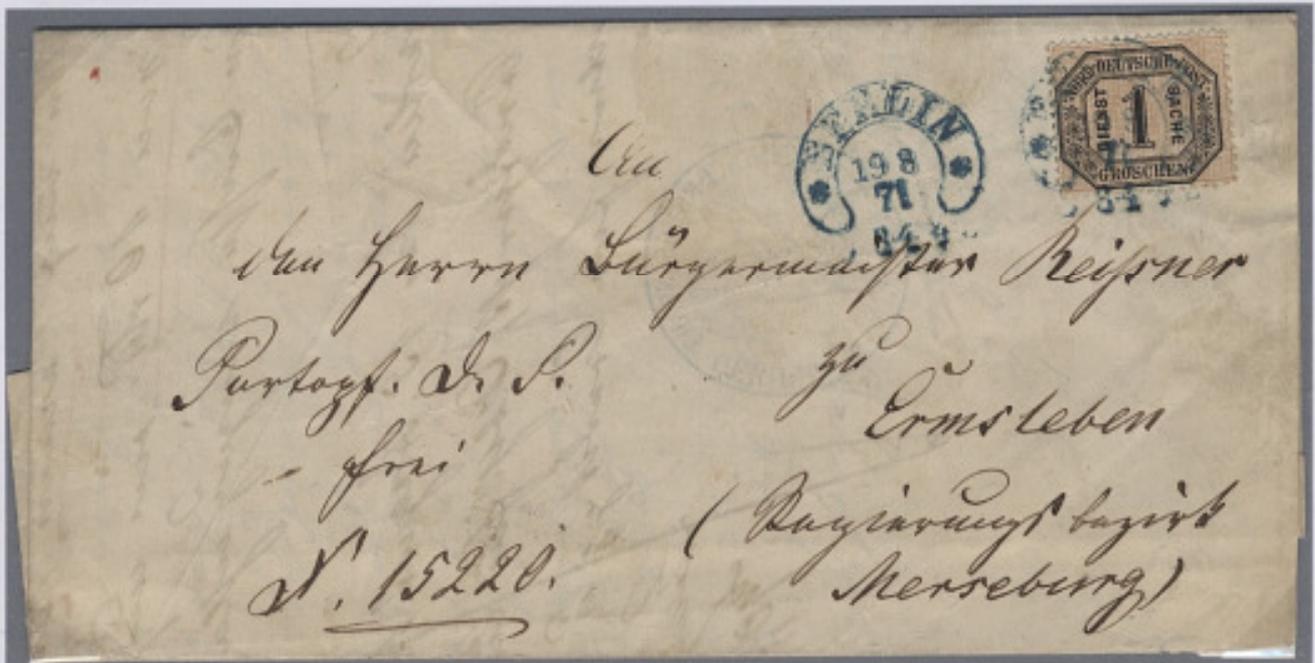


Absender: Freiherr von Richthofen

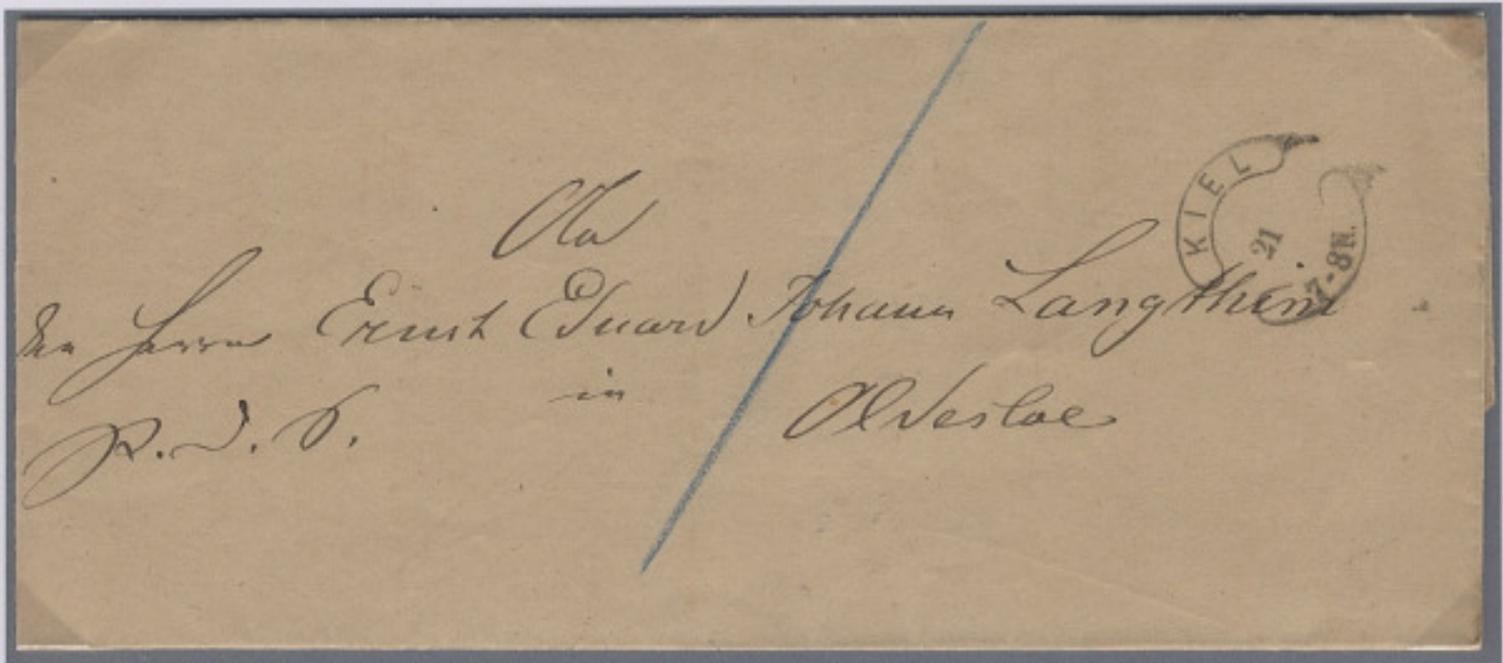
(Type 36-3)

c) Portopflichtige Dienstsachen nach 1.1.1870 Dienstsachen Norddeutscher Bund

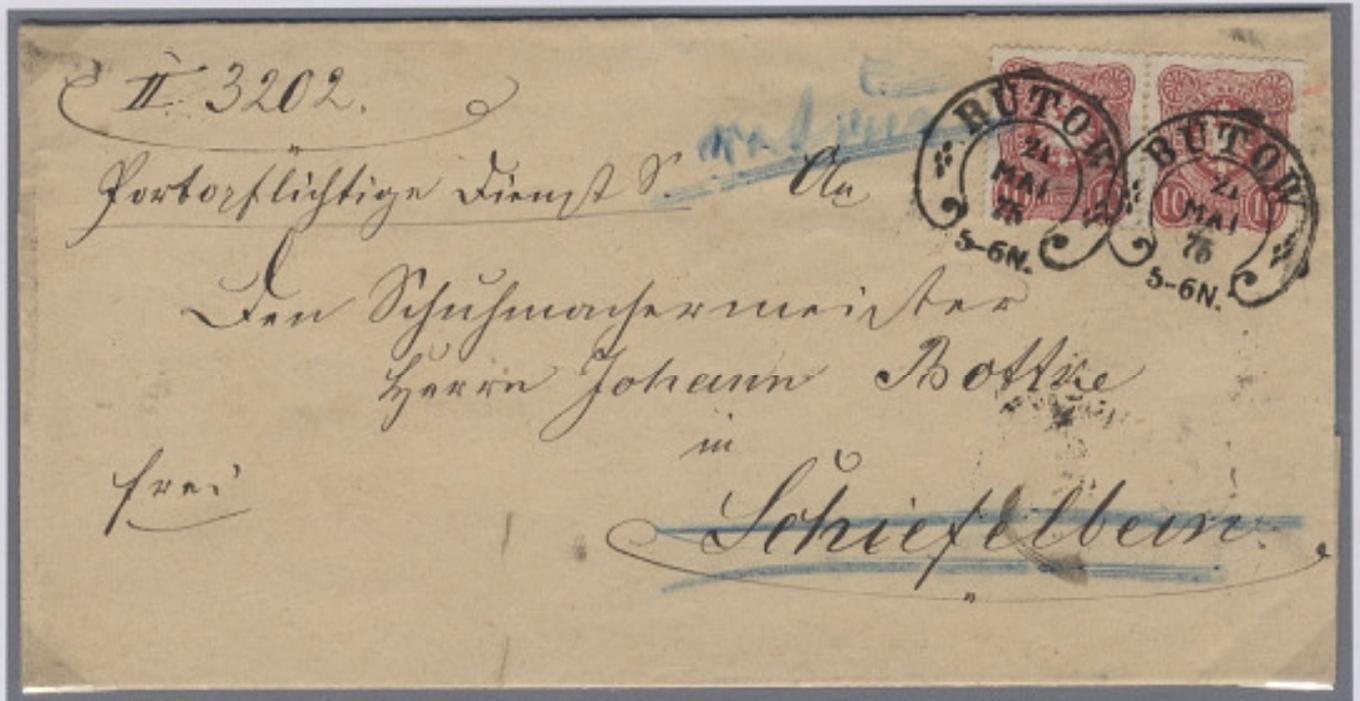
Für die Behörden der Bundesstaaten sind am 1.1.1870 Dienstmarken herausgegeben worden; ihre Verwendung war nicht obligatorisch.



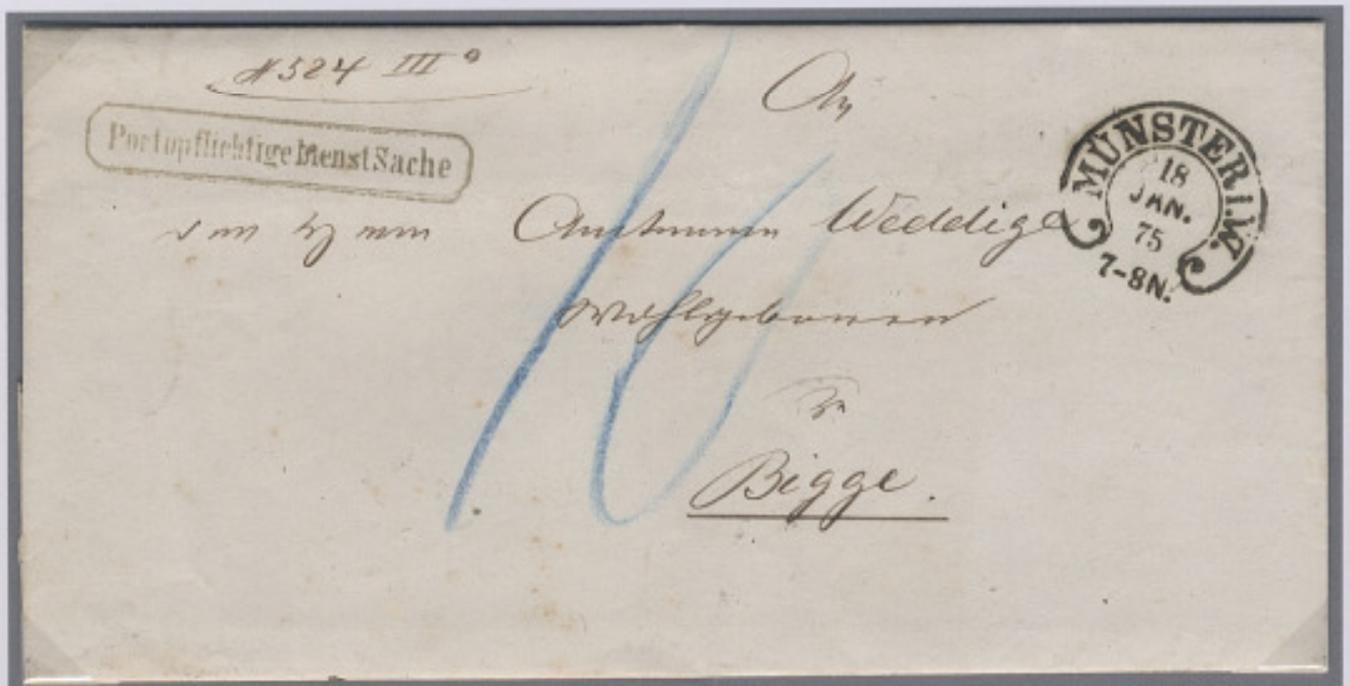
Berlin – die portopflichtige Dienstsache nach Emsleben ist mit einer Dienstmarke des Norddeutschen Bundes mit 1 Groschen richtig frankiert. (Type 1N3b)



Kiel - portopflichtige Dienstsache nach Oldesloe. Nicht frankierte Dienstsachen wurden nachtaxiert (blau „1“ für 1 Groschen), jedoch im Gegensatz zu normalen Briefsendungen ohne Zuschlagsporto (Strafporto). Der Kieler Wurststempel vom September 1871 wurde ohne Monats- und Jahreslettern abgeschlagen. (Type 19-1)

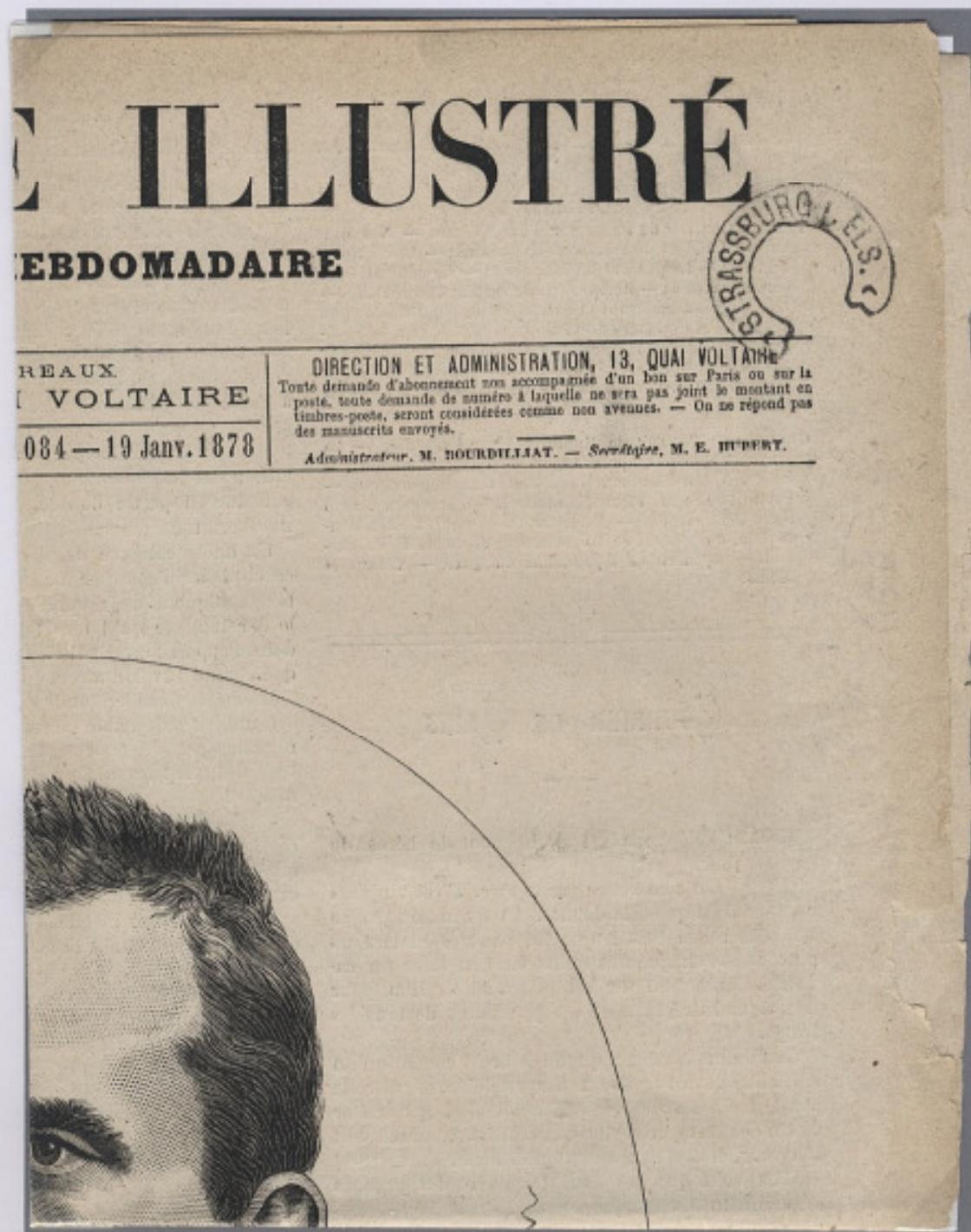


Bütow – die portopflichtige Dienstsache der 2. Gewichtsstufe nach Schiefelbein ist mit 20 Pfennige richtig freigemacht. Der Brief wurde von Magistrat des Ortes retourniert mit dem rückseitigem Vermerk: „Adressat ist hier unbekannt“. (Type 2)



Münster i. Westphalen – die unfrankierte portopflichtige Dienstsache der „General Commission für Westphalen“ ist mit 10 Pfennige korrekt taxiert. Nicht häufiger Beamtenstempel „Portopflichtige Dienst Sache“. (Type 28)

Für Zeitungen mit politischen Inhalt, welche öfter als einmal wöchentlich erschienen, galt Postzwang. Das Zeitungsbestellgeld war im Voraus zu entrichten und nach der Häufigkeit des Erscheinens gestaffelt.



Strassburg i. Elsass – Le Monde Illustré war eine der führenden illustrierten Zeitungen Frankreichs, erschien einmal pro Woche und war bekannt für die vielen realistischen Zeichnungen. Für wöchentlich erscheinende Zeitungen wurden 5 Gr. Bestellgeld pro Jahr berechnet. (Type 36-5M)

1.2. Fahrpost

Norddeutscher Postbezirk

1.2.1. Postvorschuss- & Auslagenbriefe

Postvorschuss- oder Auslagenbriefe (später auch Nachnahme genannt) erfüllten den Zweck über den Postweg Geldbeträge einzufordern. Es blieb dabei dem Beamten überlassen, einen Vorschuss zu leisten oder zurückzuweisen. Der Vorschuss musste nicht sofort ausgezahlt werden, sondern wurde in der Regel notiert und dem Absender eine Bescheinigung ausgehändigt. Erst wenn Gewiss war, dass der Vorschuss vom Empfänger angenommen wurde, konnte der Absender das Geld empfangen.



Lübeck – frankierter Postvorschussbrief nach Oldenburg. Das Gesamtporto von 12 Groschen setzte sich aus 3 Groschen Beförderungsgebühr und 9 Groschen Postvorschussgebühr zusammen und wurde mit „12“ (rot) notiert. (Beförderung in das 24 Meilen entfernte Oldenburg und ½ Gr. Postvorschussgebühr je angefangenen Thaler.) Frankiert wurde der Brief mit einer preußischen Innendienstmarke (die im Norddeutschen Postbezirk aufgebraucht wurden) und einer 2 Groschen Marke.

Da der Brief nicht behoben wurde, ging er nach Ende der 14 tägigen Frist zurück an den Sender. Die „534“ (blau) entsprechen der Umrechnung von 17 Thaler und 21 Groschen in 534 Groschen plus der 3 Groschen Beförderungsgebühr retour, die der Postbeamte für die Post notierte.

(Type 22-1)

Postvorschuss & Nachname nach 1875

Mit der Einführung der neuen Währung (Mark und Pfennig) änderte sich auch das Nachnamesystem. Nachnamebriefe kosteten 20 Pfennig + 2 Pfennig Nachnahmegebühr je angefangene Mark, jedoch mindestens 10 Pfennig.



Demmin – Postvorschuss auf die Insel Rügen. Der Brief über 4 Mark und 70 Pfennig ist mit 30 Pfennig richtig frankiert. (20 Pfennig Briefporto + 10 Pfennig Nachnahmegebühr.) Die 20 Pfennige Marke im breiterem Format mit einem vollständigen 14. Zähnungsloch. (Type 8)



Oberndorf a. Neckar – der unfrankierte Brief der Württemberger Post ist ebenfalls mit 40 Pfennig (blau) richtig taxiert. Jedoch fallen hier im Vergleich zum frankierten Gegenstück oben noch 10 Pfennig Zuschlags- (Straf)porto an. (Type 29)

1.2.2. Wertbriefe

Wertbriefe Preußen & NDP

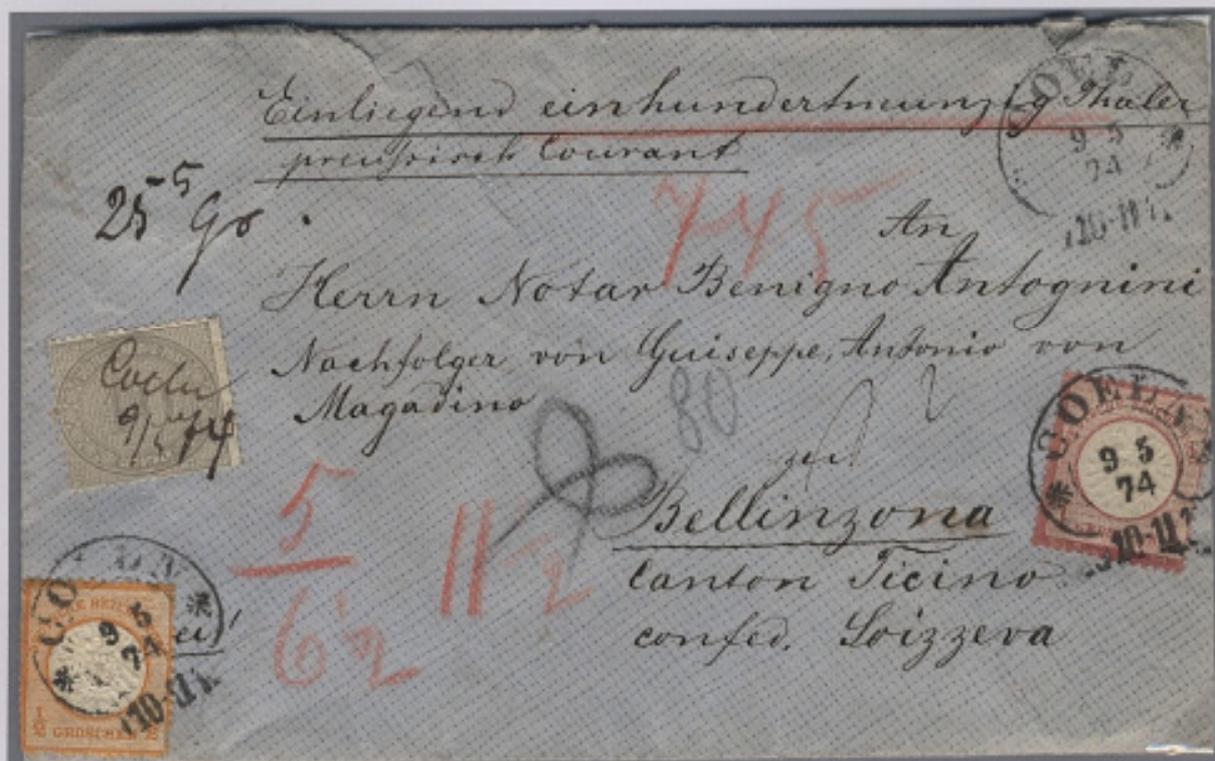
Mit dem preußischen Postgesetz von 1852 wurde ein Postzwang für gemünztes Geld und Papiergeld, ungemünztes Gold und Silber, Juwelen und Pretiosen ohne Unterschied des Gewichts ausdrücklich ausgesprochen. Die Wertangabe wurde den Postkunden überlassen und über den Wert ein Versicherungsvertrag abgeschlossen.



Elberfeld – Wertbrief ins 5 Meilen entfernte Coeln. Der Brief mit einem Wert von 100 Thaler ist mit 1 Groschen Beförderungsgebühr und 1 Groschen Versicherungsgebühr richtig freigemacht. (Type 12-3)



Elberfeld – Wertbrief ins 21 Meilen entfernte Neuenkirchen bei Damme ist mit 3 Gr. Beförderungsgebühr und 1 Gr. Versicherungsgebühr richtig frankiert. (Type 12-5)



Coeln – Mit $11\frac{1}{2}$ Groschen ist der Wertbrief über 190 Thaler nach Bellinzona in der Schweiz nach dem ab 1.1.1874 geltenden Tarif richtig frankiert.

Das Porto setzt sich aus dem gemeinschaftlichen Porto bis zum Taxgrenzpunkt Schaffenhäusen von 5 Groschen (4 Groschen Beförderungsgebühr + 1 Groschen Versicherungsgebühr) und dem Schweizer Portoanteil von $6\frac{1}{2}$ Groschen (Progressionssatz 8, 45 Rappen Beförderungsgebühr + 35 Rappen Versicherungsgebühr = 80 Rappen; umgerechnet $6\frac{1}{2}$ Groschen) zusammen und ist mit Rötel auf dem Umschlag vermerkt.

Auslandswertbriefe sind selten.

Seltener Hufeisenstempel aus Coeln.

(Type 4-2N2)

Wertbrief Mischfrankatur Brustschild – „Pfennige“



Berlin – der Wertbrief über 2781 Mark und 20 Pfennig ins 53 Meilen entfernte Marienwerder ist nach dem ab 1.1.1875 geltenden Tarif mit 90 Pfennig richtig frankiert.

Das Porto setzt sich aus 40 Pfennig Briefporto (für Wertbriefe über 10 Meilen Entfernung) + 50 Pfennig Versicherungsgebühr (5 Pfennig je angefangene 300 Mark) zusammen.

Je 1 Groschen Brustschildmarke wurden während des Aufbrauchzeitraums bis zum 31.12.1875 10 Pfennig angerechnet (insgesamt 40 Pfennig).

Einziger bekannter Beleg des Hufeisenstempels aus Berlin mit einer Marke der „Pfennige“ Ausgabe.

(Type 1N4a)

1.2.3. Paketbeförderung

Paketbegleitbriefe Preußen

Die Gebühr für die Paketbeförderung wurde in Abhängigkeit vom Gewicht und der Entfernung berechnet. Auf dem Begleitschreiben wurde ein nummerierter Zettel mit dem Namen des Ursprungsortes angebracht und am Paket sein Gegenstück.



Düsseldorf – Paket mit 1 Pfund und 14 Loth Gewicht in das 37 Meilen entfernte Karlsruhe in Baden. Für Pakete unter 4 Pfund wurde die doppelte Briefportotaxe angewendet. Daher ist das Paket mit 6 Silbergroschen richtig freigemacht. (Type 11-2)



Magdeburg – Paket mit 16 Pfund und 1Loth in das 8 Meilen entfernte Landsberg bei Halle. Das Paket ist mit 4¼ Groschen richtig taxiert (3 Pfennig pro Pfund und volle 5 Meilen). (Type 23)



Crefeld – der Paketbegleitbrief mit Wertangabe nach Melle ist mit 5 Marken zu je 1 Groschen (kleines Brustschild) frankiert. Von dieser Hufeisenstempeltype auf kleinem Brustschild sind bisher nur sehr wenige Belege bekannt geworden. Paket ins 21 Meilen entfernte Melle kostete eine Mindestgebühr von 4 Groschen + 1 Groschen Versicherungsgebühr über 50 Thaler. (Type 6-5)



Crefeld – ein Paketbegleitbrief ins 7 Meilen entfernte Köln kostete 3 Groschen. Einziger bekannter Beleg mit dieser Stempeltype auf kleinem Brustschild. Auf der Rückseite findet man ebenfalls einen Hufeisenstempel als Ankunftsstempel. (Type 6-3 und 4-15)



Viersen – Auslandspaket nach Triest (Österreich). Für Pakete nach Österreich-Ungarn wurden im Wechselverkehr das selbe Porto wie für Inlandpakete berechnet. Zusätzlich musste der Einlieferer das Paket jedoch mit einer Plombe versiegeln und eine Deklaration in zweifacher Ausführung beilegen. (Briefbeschriftung: „Hierbei ein Paquet mit Waffen & 2 Declarationen“.) Das Mindestporto für Pakete über 50 Meilen betrug 6 Groschen. Mischfrankatur kleiner und großer Brustschild. (Type 39)

Bordereau.		Aus Stuttgart (Postamt Nr. 1) 219.	
Nachnahme . F.	.....	Anbei	1 Paquet
Ausländ. Taxen u. Gebühren "	.....	An	.....
Schweiz. Porto "	.....	L. Amrein & Sohn	
Schweiz. Ein- gangs-Zoll "	1.-	Bestimmungsort: Luzern	
Bestellgebühr "	.....	Wohnung des Adressaten:	
Lagergebühr "	.....	Postgewicht: 6 kg.	
Tot. F.	.....	Post-Leit-Bemerk:	

S. B. I. 84. 130.000. No. 1873.

Da Pakete über 5 Kilo kein Strafporto kosten, werden solche nicht frankiert.

Stuttgart – die Paketkarte in die Schweiz ist mit 180 Pfennig (105 auf der Rückseite verklebt) richtig frankiert. Einfuhrzoll wurde vom Empfänger kassiert. (Type 37-1)

2. Transitstempel

Als Transitstempel sind nur Hufeisenstempeltypen aus Coeln, Hamburg, Mühlhausen i. Elsass und Strassburg i. Elsass bekannt.

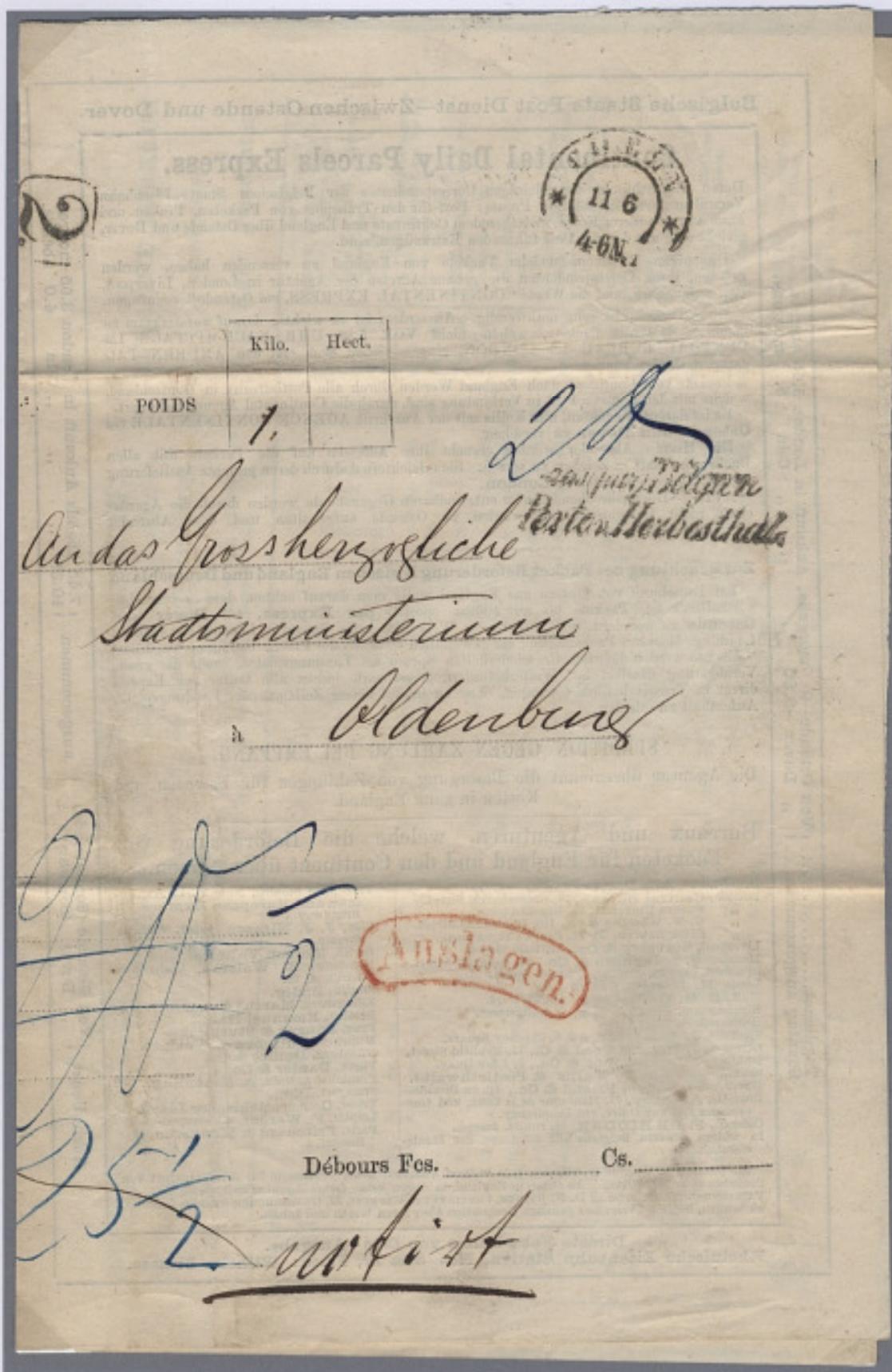


Hamburg – kleine Postkarte aus Aachen per Bahnpost nach Hamburg befördert. Die relativ seltene Hufeisenstempeltype mit dem tiefgezogenen „M“ in Hamburg, wurde von diesem Beleg abgesehen noch nicht als Transitstempel registriert. (Type 17-6N2)



Mühlhausen i. Elsass – Doppelpostbrief aus Frankreich nach Thann. In Frankreich mit 25 Centimes frankiert und auf Deutscher Seite mit 2 Groschen nachtaxiert.

Mühlhausen – Hufeisenstempel als Transitstempel. (Type 26-1)

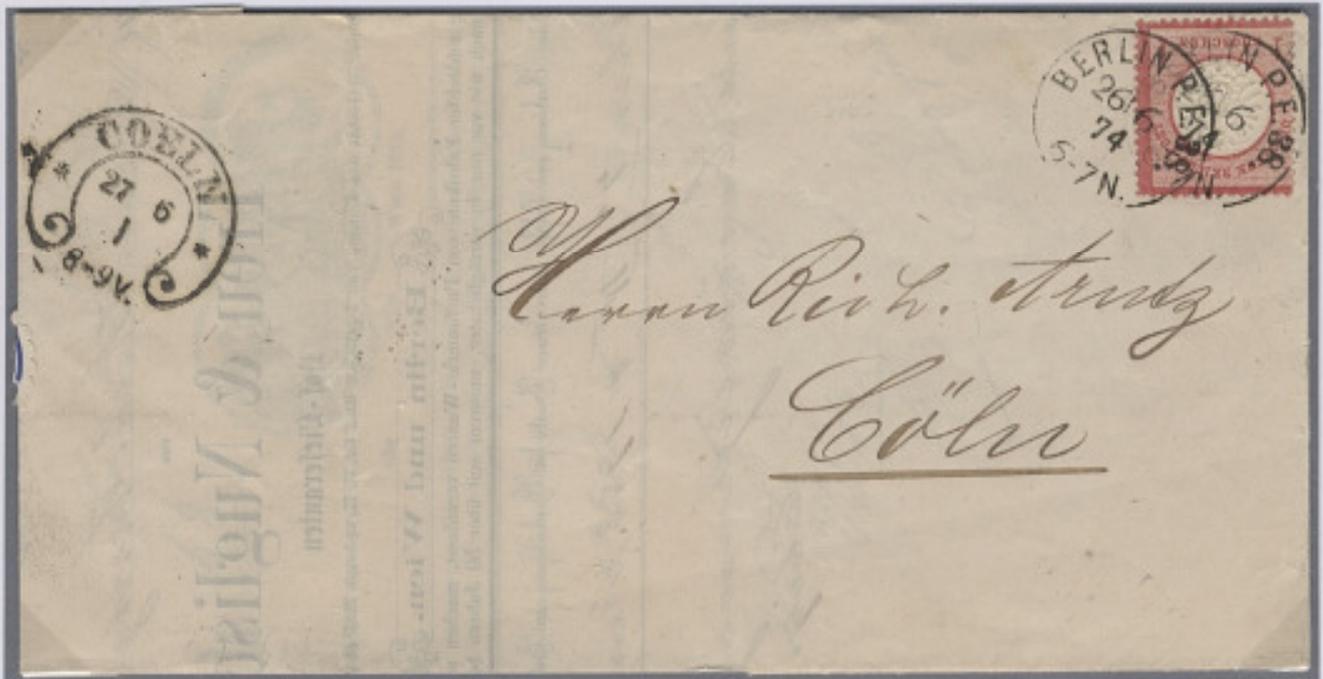


Coeln – Transitstempel auf Auslagen-Begleitbrief für ein Paket von London nach Oldenburg. Schwarzer Schreibrift Linienstempel „aus (par) Belgien Porto v. Herbethal.“ (Type 4-15)

3. Ankunftsstempel

Inland

3.1. Sendungen aus dem Inland



Coeln – Brief aus Berlin mit seltenem Hufeisenankunftsstempel. (Type 4-16M)



Düsseldorf – Postkarte aus Hilden mit Hufeisenstempel als Ankunftsstempel. (Type 11-6)



Strassburg i. Elsass – Zweifarbentrankatur aus Frankreich; insgesamt ist der Brief mit 40 Centimes korrekt nach dem seit 25.5.1872 geltenden Tarif frankiert. (Type 36-6)



Schleittstadt – Brief aus Frankreich, korrekt mit 40 Centimes freigemacht. (Type 33)

aus dem Ausland



Hamburg - Postkarte aus Polen (Russland) mit zusätzlichen Kastenstempel „Aus Polen“ und Hamburger Ankunftsstempel. (Type 17-8)



Hamburg – Postkarte aus Belgien. Der Hamburger Ankunftsstempel ist das Spätdatum für diese Type und sowie auch der letzte bekannten Stempelabschlag eines Hufeisenstempels in der Stadt Hamburg. (Type 17-7N)